

Gedanken zu Glaube und Zeit

Nr. 446

29. April 2023

In dieser Schriftenreihe kommen jene Menschen zu Wort, die dem überholten, aber nicht änderungswilligen Regime in der römisch-katholischen Kirche nicht mehr in jeder Hinsicht folgen können, die aber den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch ihr Bekenntnis und ihr Beispiel sichtbar machen wollen. Sie sind davon überzeugt, dass nur durch solches Bemühen aus verantworteter christlicher Freiheit die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden kann. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail namentlich adressiert dzt. an Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellende Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit und danach erschienene Texte sind im [Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:
http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit.

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

Gerhard Jandl

Dreifaltigkeit gar nicht kompliziert?

Die Dreifaltigkeit ist gar nicht so kompliziert!? – Das deutet zumindest der Einstieg in das aktuelle Buch des französischen Dominikaners Emmanuel Durand über die Trinität¹ an. Grund genug, sich die Sache näher anzusehen.

Der Autor und sein Werk

Der gebürtige Franzose Emmanuel Durand ist Ordinarius für dogmatische Theologie in Freiburg/Schweiz und für seine Arbeiten zur systematischen Theologie, v.a. zur trinitären

¹ Emmanuel DURAND OP, *Dieu Trinité : communion et transformation* (Théologies), Paris 2016.

Doktrin, mittlerweile sehr bekannt. Wie er betont, ist es ihm ein Anliegen, auf den biblischen Grundlagen die heutigen Menschen ihrem Glauben näherzubringen, und zwar in einer Sprache, die sie auch verstehen.

Das Buch *Dieu Trinité : communion et transformation*² (2016 auf Französisch publiziert; eine italienische Fassung ist kürzlich erschienen; eine deutsche liegt leider noch nicht vor) ist an all jene gerichtet, „die sich dem Mysterium Gott annähern wollen“. Es soll, unter Beiseitelassen tiefeschürfender theologischer Studien, den Lesern eine „Inspiration dafür sein, zu erkennen, dass sie bereits Gesalbte sind“, wie Durand betont.³

Dreifaltigkeit „nicht kompliziert“

Gleich zu Beginn des Buches⁴ stößt man auf die verblüffende Ansage, dass das Mysterium der Dreifaltigkeit gar „nichts Kompliziertes“ sei. Sie sei kein Ergebnis theologischer Spitzfindigkeiten. Sie sei auch kein „zu lösendes Problem“ und keine mathematische Gleichung, die aufzulösen wäre. Auch solle nicht davon ausgegangen werden, dass die „Tradition“ ihr eigenes Untersuchungsobjekt geschaffen hätte. Die Dreifaltigkeit sei einfach das „vis-à-vis“ für unser Leben als Christen, das sich für uns in vielfacher Form zeigt, in den Gebeten, in den Sakramenten, etc. Bei vielen Manifestationen des Glaubenslebens könne der dreifaltige Gott spürbar werden: bei der *lectio divina* (also der vom Glauben inspirierten Meditation über biblische Texte), in der Liturgie (vom Kreuzzeichen über die Segensformeln bis zur Tauf Liturgie), etc. Sie könne dabei „einen Elan, ein Verlangen, eine Umkehr“ auslösen. Außerdem werde durch die Dreifaltigkeit auch ein Bezug zum Leben hergestellt, von der Geburt, also der Fleischwerdung des Wortes, bis zur Aussendung des Geistes.

Die Offenbarung bezüglich Christi stelle für die Gläubigen den Bezug zu allen drei Personen Vater, Sohn und Heiliger Geist her. Im ganzen Neuen Testament, von seiner Geburt über sein Auftreten und sein Wirken bis zu seiner Auferstehung, werde Jesus als der vom Vater auf Mission geschickte Sohn sowie als der Ankünder des Geistes beschrieben. Durand rät, zum Begreifen der Trinität einfach vom Glaubensbekenntnis und von der christlichen Praxis auszugehen und von diesem „einfachen Sockel“ aus zur Theologie quasi überzuwechseln.

Kritische Würdigung

Natürlich ist die Dreifaltigkeit nicht – wie man bei der Lektüre auf den ersten Blick zu verstehen glaubt – ein einfaches und unkompliziertes Konzept. Durand will das in Wirklichkeit auch gar nicht aussagen, sondern dem Leser die Angst davor nehmen, sich mit der Frage der Trinität auseinanderzusetzen, an der sich jahrhundertlang die größten Intellektuellen des Christentums versucht haben. Er will, dass sich sein Publikum trotz des Gewichts der Problematik auf die Dreifaltigkeit einlässt und geradezu „Appetit“ auf sie

² Gott dreifaltig (bzw. Der dreifaltige Gott) : Kommunion und Transformation [Übersetzung des Herausgebers].

³ DURAND, op.cit., p.7.

⁴ Ich beziehe mich hier hauptsächlich auf das Einleit-Kapitel « Quelques défis actuels de la foi trinitaire », p.7 – 27.

bekommt. Er tut dies, indem er die Möglichkeit unterstreicht, den dreifaltigen Gott in unserem Leben als Gläubige zu erfahren. Durand schreibt ja von der „pastoralen Sorge“, über die sich die Kirche der Dreifaltigkeit im Interesse der Gläubigen genähert hat. François Nault erwähnt in seiner Rezension die „besondere pädagogische Sensibilität“, die das Buch auszeichne.⁵

Die Erfahrbarkeit des dreifaltigen Gottes im Gebet wird übrigens auch in der *Anleitung zum religiösen Leben* des heiligen Franz von Sales beschrieben, der für die Meditation das Sich-Versetzen in die Gegenwart Gottes, die Betrachtungen über das Leben Jesu und das Sich-Inspirieren-Lassen durch den Heiligen Geist empfiehlt.⁶

Durand scheint ähnlich wie Karl Rahner zu denken. Dieser verweist ja in seinem *Grundkurs des Glaubens* darauf, dass „die großartigen Spekulationen über das innere Leben Gottes im letzten Grunde doch nicht sehr hilfreich sind“ und „Aussagen über die Trinität in ihren katechismusartigen Formulierungen für den heutigen Menschen fast unverständlich sind“.⁷ Statt dieser (seit Augustinus, dem „Klassiker der Tradition“⁸, aufgebauten und im Mittelalter von Thomas von Aquin, Meister Eckhart, Albertus Magnus etc. zu Höhepunkten gebrachten) „psychologischen“ Trinitätslehre ist für Rahner die „ökonomische“ Trinität die maßgebliche, also wie „das vergöttlichende Heil in der innersten Mitte des einzelnen Menschen ankommt, bzw. womit „Gott in unserem Herzen und in unserem Gewissen wohnt“.⁹ Und genau darauf scheint Durand mit seinem Verweis auf die Erfahrung der Dreifaltigkeit im Gottesdienst, im Gebet, etc. abzielen. Dabei trifft er sich mit Joseph Ratzinger / Benedikt XVI., der zur Trinitätslehre betont, dass sie „nicht aus der Spekulation über Gott [...], sondern aus dem Mühen um eine Verarbeitung geschichtlicher Erfahrungen entstanden“ ist.¹⁰

Wenn Durand mehrfach unterstreicht, dass das Geheimnis der Dreifaltigkeit vom Gläubigen kein naturwissenschaftliches Problem und keine „Gleichung“ ist, wofür es eine rationalistisch-logische Lösungsmöglichkeit gäbe, so fallen einem zwangsläufig auch orthodoxe Theologen ein, wie etwa Vladimir Lossky, der betont, dass die Zahl Drei nicht mathematisch zu verstehen ist, nicht als Quantität oder als „materielle Ziffer, mit der man rechnen kann“, sondern als Vollkommenheit, als Überwindung eines (dualistischen) Gegensatzes, als Überwindung jeglicher „Dialektik“.¹¹ Oder Olivier Clément: „Die Fülle von ‚Drei‘: keine Zahl, sondern ein Zeichen der grenzenlosen Überwindung des Gegensatzes, durch das Hineinwachsen der absoluten Getrenntheit in die absolute Einheit“.¹² (Die orthodoxe Trinitätslehre, die in den Ostkirchen eine große Rolle spielt, ist mit der katholischen zwar nicht ganz deckungsgleich, aber doch sehr ähnlich.) Die Absage an die

⁵ François NAULT, *Recension E. Durand, Dieu Trinité*, in: Laval théologique et philosophique, No. 73 (1), 2017, p. 128.

⁶ François de SALES, *Introduction à la vie dévote*, Ausgabe von 1619, 2. Teil., Kap. II – VIII, auf: <https://www.cequelabileenseigne.net/telechargements/livres/ivd.pdf>

⁷ Karl RAHNER SJ, *Grundkurs des Glaubens*, Freiburg/Br.2008², p. 133ff.

⁸ Erwin DRISCHERL / Markus WEISSER, *Dogmatik für das Lehramt*, Regensburg 2019, p. 74.

⁹ RAHNER, op.cit., p. 135; bzw. DRISCHERL/WEISSER, op.cit., p. 71.

¹⁰ Joseph RATZINGER / Papst BENEDIKT XVI., *Der Glaube der Kirche – Ein theologisches Lesebuch aus Texten Joseph Ratzingers*, Bonn 2018², p. 134.

¹¹ Vladimir LOSSKY, *Essai sur la théologie mystique de l'Église d'orient*, Paris 1960, p. 23ff.

¹² Olivier CLÉMENT, *L'Église orthodoxe*, Paris 2020⁹, p. 52.

mathematische Gleichung ist auch vor dem Hintergrund dessen zu sehen, dass manche die christliche Dreifaltigkeit als Anbetung dreier Götter missverstehen. Siehe dazu beispielsweise die an die Christen adressierte Sure IV,171 des Korans: „Sagt nicht: ‚Drei!‘ Hört auf damit! Gott ist doch ein einziger Gott.“

Wohl weil im ganzen Neuen Testament das Wort Dreifaltigkeit gar nicht vorkommt, erwähnt Durand einige der den praktizierenden Christen wohlbekanntesten Bibelstellen, aus denen das symphonische Zusammenwirken der drei Personen Gottes herausgelesen werden kann: die Verheißung an Maria, dass sie durch das Wirken des Heiligen Geistes den Sohn des Höchsten gebären wird (Lk 1,35), den Johannes-Prolog (Joh 1,1-14), das Hauchen des Heiligen Geistes durch Jesus auf die Apostel (Joh 20,22), die Ankunft des Heiligen Geists am Pfingsttag (Apg 2). Zusätzlich beispielsweise in der Taufperikope (Mt 3,16-19; Mk 1,10-11; Lk 3,21-22), in der Verklärung am Berg Tabor (Mt 17,5; Mk 9,7; Lk 9,35), im Missionsauftrag (Mt 28,19), im Pfingstgeschehen der Apostelgeschichte oder in verschiedenen Passagen in den Episteln (2 Kor 13,13; Gal 4,6; Eph 4,4; Röm 8,9-10, 1 Petr 3,18, etc.). (Manche Theologen¹³ verweisen auch auf die Spuren von Dreifaltigkeitsdenken sogar im Alten Testament, v.a. beim Gastmahl von Mamre, wo Gott in Gestalt von drei Männern bei Abraham einkehrt [Gen 18,1-16].)

Das Wort *trinitas* existiert im klassischen Latein nicht (siehe sein Fehlen im „Stowasser“) und wurde erst von Tertullian von Karthago um 213 in seiner Streitschrift *Adversus Praxean* erfunden. Doch mit der Einführung dieses Terminus war die Trinitätslehre keineswegs abgeschlossen, sondern wurde nach etlichen Streitigkeiten im Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel 381 endgültig festgelegt (das später einen Streitpunkt zwischen West- und Ostkirche auslösende *filioque* kam zuerst im Osten 589 hinzu; für die Katholische Kirche gilt die Unionsformel auf dem Zweite Konzil von Lyon 1274 als verbindliche Festschreibung [„Dogmatisierung“]).

Mit der obzitierten Aussage zur „Tradition“ sind wohl die hochgelehrten und komplizierten theologischen Diskussionen bis Nizäa-Konstantinopel über das Wesen Gottes und die Dreifaltigkeit gemeint, und weit darüber hinaus, inkl. seitens des „Trinitätsexperten“ Augustinus. Bei der Tradition ist grundsätzlich zu unterscheiden: Die Apostolische Tradition, die das Zweite Vatikanum „Heilige Überlieferung“ nennt, ist neben der Schrift ebenfalls Teil der Offenbarung. Es handelt sich um „das Wort Gottes, das von Christus dem Herrn und vom Heiligen Geist den Aposteln anvertraut [...] und unverehrt an deren Nachfolger weiter [gegeben wurde];“¹⁴ es hat damit „dogmatische Größe“.¹⁵

Hier trifft sich übrigens die katholische mit der orthodoxen Auffassung und weicht von der protestantischen mit deren Prinzip *sola scriptura* ab. Ja, die Apostolische Überlieferung geht der Schrift sogar zeitlich voraus, weil sie mit der Übergabe der Offenbarung von Jesus an die Apostel beginnt und sich mit dem Zeugnis der Apostel ab der Auferstehung bzw. ab Pfingsten fortsetzt. Die Schrift hingegen, also die Texte des Neuen Testaments, wurde erst ab

¹³ Z.B. der Straßburger Dozent Sébastien Milazzo.

¹⁴ 2. Vatikanum, Dekret *Dei verbum*, §§ 8 – 10.

¹⁵ Oskar SIMMEL SJ / Rudolf STÄHLIN, *Christliche Religion*, Frankfurt/M. 1961, 330ff.

dem Jahr 51 (Erster Thessalonicherbrief als ältester) verfasst und bis ins 2. Jahrhundert immer wieder um-redigiert. Die nachapostolische Tradition hingegen (und von der spricht Durand hier offenbar, also Tradition im allgemeinen Sprachgebrauch) hat nicht den Charakter einer unbestreitbaren Glaubensquelle, weil sie nicht direkt von Christus oder dem Heiligen Geist stammt, sondern „nur“ aus der „Vollmacht der Kirche“¹⁶ kommt.

Zum Hinweis Durands, „man soll nicht so tun, als hätte die theologische Tradition ihr eigenes Studienobjekt geschaffen“, fällt einem das Bonmot ein, die Juristerei sei jene Disziplin, die eine Wissenschaft daraus mache, Probleme zu lösen, die sie zuerst selbst erfunden habe. Derartiges mag wohl auf so manches akademische Fach zutreffen, und Durand warnt zurecht davor, sich vor einer hochtrabenden gelehrten Diskussion den Blick dafür verstellen zu lassen, dass den intellektuellen Turnübungen tatsächliche, echte, brennende Fragen zugrunde liegen. Das betrifft das Recht wohl ebenso wie die Theologie und andere Fächer. Man kann den Satz Durands sicherlich zusätzlich auch als indirekte Warnung an die Theologen selbst verstehen, es mit der Akademisierung nicht zu übertreiben und nicht eine Debatte zu führen, die sozusagen kein normaler Mensch mehr versteht. Einmal mehr sieht man die pastorale Ausrichtung des Autors.

Conclusio

Es ist also keineswegs so, dass Durand die Trinitätslehre wirklich für so einfach hielt. Sein Anliegen ist offenbar, die Dreifaltigkeit als durch die Bibel und durch praktizierendes Glaubensleben erfahrbar zu machen, wofür es keine hochakademische Diskussion braucht. Insofern ist die Dreifaltigkeit für den „normalen“ Gläubigen zugänglich. Er muss nicht fürchten, dass ihm die Dreifaltigkeit fremd bleibt, weil er nicht jahrelang Theologie studiert hat. Natürlich wird Durand in den späteren Kapiteln theologischer, aber das soll eben kein Problem sein, wenn man durch die Einleitung entsprechend vorbereitet ist.

Ganz am Schluss kommt Durand noch einmal gedanklich auf die Einleitung zurück, indem er empfiehlt, „die Tradition der Dreifaltigkeit aus der Position der ‚Kinder‘ heraus zu empfangen“,¹⁷ gemäß dem Wort Jesu in Mt 21,16 (der seinerseits wiederum auf Ps 8,3 und Weish 10,21 zurückgreift). Hier trifft sich Durand wieder mit Franz von Sales, der den sehr lebensnahen Vergleich anstellt: wenn man im Spirituellen nicht „simpel und naiv wie ein kleines Kind“ ein möchte, wird man auch die für die Kinder bestimmten Süßigkeiten nicht bekommen.¹⁸ Das ist keine Aufforderung, infantil zu sein, sondern „völliges Vertrauen zu Gott zu haben, sich bewusst zu werden, dass Gott unser Vater ist, mit Hingabe und Begehren“.¹⁹

¹⁶ SIMMEL/STÄHLIN, op.cit., 329.

¹⁷ Schlusskapitel « Ouverture », p. 221 – 229.

¹⁸ SALES, op.cit., 4. Teil, Kap. XIV.

¹⁹ Frédéric LIBAUD, *Les voies-voix spirituelles*, fiche du cours DUDC, Strasbourg 2021, p. 42f.

Mit der Überschrift „Ouvertüre“ für dieses Schlusskapitel seines Buches macht Durand deutlich, dass man nach abgeschlossener Lektüre nicht am Ende einer Reise angekommen ist, sondern dass diese Reise – nämlich hin zur Erfahrung der Dreifaltigkeit – jetzt eigentlich erst beginnt.

Dr. Gerhard Jandl ist österreichischer Diplomat und derzeit Botschafter bei der OECD in Paris. Der vorstehende Text ist die adaptierte Fassung einer Arbeit im Rahmen seines postgradualen Theologiestudiums an der Universität Straßburg 2021/22. Die deutsche Übersetzung der französischen Zitate stammt von ihm.

Kontakt:

Em. Univ. O. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1, Tel. (+43 1) 470 63 04,
heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier, 1230 Wien, Gebirgsgasse 34, Tel. (+43 1) 888 31 446
kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!